

Sehen und Glauben

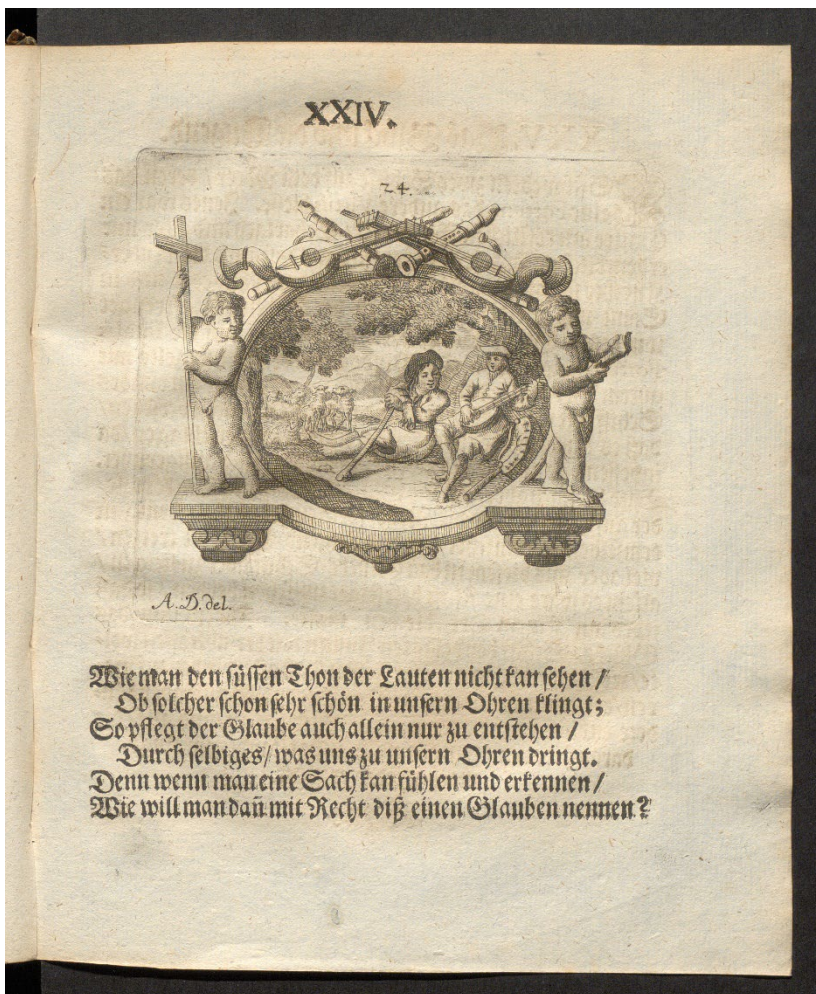
Bilder zur Bibel und Bibel in Bildern*

„Ich glaube nur, was ich sehe“, so lautet das Credo vieler Menschen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Dabei äußerte sich auch einer der zwölf Jünger Jesu ganz ähnlich, als ihm von der Auferstehung seines Herrn berichtet wurde. Thomas, von dem ich hier rede, begegnete dem auferstandenen Christus, der ihn beim Wort nahm: „Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht“ (Joh 20,25).¹ Genau dies durfte er dann aber tun. Uns sind solche direkten Begegnungen so nicht möglich, aber der Spannungsbogen von Sehen bzw. Nicht-Sehen und Glauben bleibt erhalten.

Erzählerisch und eben auch bildlich nahm sich ein Frühwerk der Volksaufklärung dieses Problems an. Es ist 1725 in Augsburg erschienen.²

* Leicht modifizierte Fassung des Vortrags zur Eröffnung der Ausstellung „bildfromm? Die Bibel in Bildern“, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, am 25. Mai 2022. Der Vortragsstil wurde beibehalten. Ausführlicher zu dieser Thematik: *Christian Herrmann*, Sehen und Glauben. Beobachtungen zur Motivation und Gestaltung von Illustrationen in Bibelausgaben, in: ders. (Hg.), *bildfromm? Die Bibel in Bildern*, Ostfildern 2022, 20–47.

- 1 Alle direkten Bibelzitate sind der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 1991, entnommen.
- 2 Die Wahrheit im Gedicht Oder 50 außerlesene Moralische Erfindungen zu sinnreicher Außbildung der wahren Gottseeligkeit, wie auch löblicher Tugenden und Sitten vorgestellt, Augsburg 1725 (Württembergische Landesbibliothek [WLB] Stuttgart: Allg.G.oct.3245).



Wie man den süßen Thon der Lauten nicht kan sehen /
Ob solcher schon sehr schön in unsern Ohren klingt ;
So pflegt der Glaube auch allein nur zu entstehen /
Durch selbiges / was uns zu unsern Ohren dringt. ...
Denn wenn man eine Sach kan fühlen und erkennen /
Wie will man dañ mit Recht diß einen Glauben nennen ?

Abb. 1 Glaube aus dem „Gehör“, Augsburg 1725 (Allg.G.oct.3245, Blatt F4r).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Dargestellt wurde ein „Schäfers-Jung“, der einen Wanderer auf einer Laute spielen hörte und diesen bat, „das Angenehme / so er vorher gehoeret haette / auch sehen [zu] lassen“ (s. Abb. 1). Der Junge wollte sozusagen die Wirklichkeit hinter dem Gehörten erfassen. Der Wanderer gab jedoch zu verstehen, „daß der Thon [...] mit den Augen [...] nicht gesehen werden koenne“. Der Text endet mit der Definition des Glaubens aus Hebräer 11,1: „der Glaube ist eine gewisse Zuversicht dessen / das man nicht siehet“. Überschrieben ist der Abschnitt aber in Anlehnung an Römer 10,17: „Der Glaube kommt aus dem Gehör“. Die Einfassung der dargestellten Szene ist mit Musikinstrumenten, aber auch mit zwei Putten verziert, die ein Kreuz und ein aufgeschlagenes Buch – wohl die Bibel – halten. Das Nicht-Sehen-Können wird durch ein Bild veranschaulicht. Das Hören bedeutet aber: Das Nicht-Sichtbare bleibt nicht abstrakt und unzugänglich, sondern wird durchaus sinnlich – hier in der Weise des Hörens – wahrgenommen, wird durch seine Wirkung erfahrbar. Das Kreuz weist auf den gekreuzigten Christus als zentralen Inhalt hin. Das Buch gewährleistet, dass der Inhalt des zunächst Unsichtbaren in verbal-textlicher Form fixiert, nicht beliebig ist; dabei sind auch Buchstaben etwas Sichtbares.

Bibelzitate, überhaupt Schriftzeilen können selber zum Bild werden. So wurden insbesondere in norddeutschen Städten kurze Bibelverse auf die Hauswände von Fachwerkhäusern gemalt. Hier sehen Sie ein Beispiel aus der Altstadt von Celle (Abb. 2):



Abb. 2 Hausgiebel mit Bibelversen, Celle.
Foto: Christian Herrmann

Es war den Einwohnern wichtig, gut sichtbar als Bekenntnis und zur Selbstvergewisserung ihr Gottvertrauen auszudrücken. Sie wählten ganz bewusst Bibelzitate als Verzierung.

„Wo keine Götter sind, walten Gespenster“, schrieb Novalis 1799 in seinem Fragment „Die Christenheit oder Europa“.³ Was er damit sagen wollte, ist: Der Mensch bewegt sich nicht in einem Vakuum, kommt nie ohne Bezugsgrößen aus, die prägend, orientierend, bestimmend wirken. Wo nicht transzendente Instanzen unseren Vorstellungsraum, aus dem Gedanken und Absichten entstehen, füllen, fangen die Menschen an,

3 Novalis, Die Christenheit oder Europa, in: ders., Fragmente und Studien, hrsg. von Carl Paschek, Ditzingen 2021, 84,9–10.

Gespenster – Pseudo-Götter – zu malen. Es gibt sozusagen keinen bildfreien Raum. Johannes Calvin nannte den menschlichen Geist eine „*fabrica idolorum*“⁴, eine „Werkstatt von Bildern“ – allerdings von solchen ohne Kraft, Leben und Wirklichkeit, also von Götzenbildern.

Nicht das Dass, sondern das Was der Bilder ist der springende Punkt. Martin Luther wandte sich gegen die Bilderstürmer seiner Zeit.⁵ Bevor „man sonst yrgent weltlich unverschampt ding malet“, sei es besser, wenn man die „gantze Bibel ynnwendig und auswendig an den heusern fur ydermans augen malen“ ließe⁶ – also nicht nur textliche Schriftzitate wie in Celle, sondern deren Übersetzung in Kunst. „Ists nũ nicht sunde sondern gut, das ich Christus bilde ym hertzen habe, Warumb sollts sunde seyn, wenn ichts ynn augen habe?“⁷ Herz und Augen, das innere und das äußere Bild gehören zusammen.

Von Text und Bild als Mitteln, von Lesen und Sehen als Rezeptionsweisen sagte Sigmund Evenius (1587–1639), ein Pädagoge im Dienst der Ernestiner in Weimar, unter Berufung auf Gregor den Großen: „Was denen, so da lesen können / die Schrifft nutzt / das nutzt den Leyen das Gemelde / dann in demselbigen sehen die Vnwissenden / was jhnen zu thun / darinnen lesen dieselbe / die nicht lesen können“. Und daraus resultiert die Forderung: „man kann dem gemeinen Mann die Wort und Wercke Gottes nicht zu viel oder zu oft fürhalten“.⁸ Wir werden im Folgenden sehen, ob Bilder nicht auch für Gebildete von Bedeutung sind.

4 *Johannes Calvin*, *Institutio Christianae Religionis*, hrsg. von August Tholuck, Berlin 1846, Bd. 1, 79 (I,11,8): „*hominis ingenium perpetuam, ut ita loquar, esse idolorum fabricam*“.

5 *Martin Luther*, Von dem bildstürmen (= Abschnitt von: Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament), in: D. Martin Luthers Werke, Weimarer Ausgabe Bd. 18, Weimar 1908, 67–84.

6 *Luther*, Von dem bildstürmen (s. Anm. 6), 83,2–5.

7 *Luther*, Von dem bildstürmen (s. Anm. 6), 83,12–13.

8 *Sigismund Evenius*, *Christliche gottselige Bilder-Schule, das ist: Anführung der ersten Jugend zur Gottseligkeit in vnd durch biblische Bilder*, Jena 1636 (WLB Stuttgart: Theol.oct.1758), a2v.

1. Bilder als Merkzeichen

Bei nicht wenigen Bibelausgaben wurde der Zweck der Bebilderung auf dem Titelblatt und in den Vorreden begründet mit der didaktischen Kraft der Bilder. So heißt es in einer Bilderbibel von 1704, „unser Gedächtnuß [behalte] ehe den Eindruck der Bilder / als den Schall der Woerter“.⁹ Primäre Zielgruppe waren Kinder und Jugendliche, wobei das Kindsein in der Frühen Neuzeit eher den intellektuellen Reifegrad als das Lebensalter meinte. Christoph Heinrich Kratzenstein sprach davon, dass die Bilder „ein gesegnetes Andencken in euren Seelen zurück lassen“¹⁰, sozusagen zu einem Merkzeichen werden. Die interaktiven Strukturen der Bildkomposition wurden betont. Als Beispiel wäre hier der Typus Figurenspruchbibel zu nennen, bei der sich Textelemente durch Entschlüsselung von Bildelementen ergeben (Abb. 3).¹¹ Oder auch die Zusammenstellung zahlreicher Einzelszenen eines biblischen Buches mit symbolhaltiger Einfassung (Abb. 4).¹²

Mnemotechnik, bessere Memorierbarkeit von Inhalten steht sicher auch methodisch bei vielen Bilder- und Kinderbibeln der Gegenwart im Vordergrund. Es ist aber die Frage, ob die pädagogisch-instrumentelle Funktion der Bilder ihre Bedeutung auch nur annähernd erfasst. Demnach würden die Bilder sekundär als Hilfsmittel hinzutreten, während reifere Personen bereits mit dem Text oder dessen Interpretation alles erfassen könnten. Hier hat sich die Vernunft, das Rationale verselbständigt. Julius Schnorr

9 Courieuse oder so-genannte kleine Bilder-Bibel. Welche davor mit 800 Bildern 252 Biblische Sprüche erläutert, Hamburg 1704 (WLB Stuttgart: B graph.1704 01), B1v.

10 *Christoph Heinrich Kratzenstein*, Kinder- und Bilder-Bibel oder Auszug derer Biblischen Historien, Erfurt 1752 (WLB Stuttgart B graph.1752 01), Bl. 2v.

11 *Melchior Mattsperger*, Geistliche Herzens-Einbildungen Inn Zweihundert und Fünfzig Biblischen Figur-Sprüchen angedeutet, Augsburg 1687 (WLB Stuttgart: Ba graph.1687 01).

12 *Johannes Buno*, Bilder-Bibel, darinn die Bücher Altes und Neuen Testaments [...] in annehmliche Bilder kürztlich gebracht, Hamburg 1674–1680 (WLB Stuttgart: Bb graph.1680 01).

von Carolsfeld, der wohl die in Deutschland am häufigsten gedruckte biblische Bilderfolge erstellte, brachte das Problem auf den Punkt: „Das Kind betrachtet seine Bilder *ohne jene Mäkeleien*, durch die der *trocken gewordene Verstandesmensch* sich selbst die Freude daran verkümmert.“¹³ Dabei wies Johann Georg Hamann, der Gegenspieler Immanuel Kants in Königsberg, darauf hin, dass das deutsche Wort Vernunft von „Vernehmen“ herkommt. Wirklichkeit begreift Hamann als vorgegebenes Geschehen, auf das die Vernunft, als vernehmendes Vermögen des Menschen, antwortet: „Nicht Cogito; ergo sum, sondern umgekehrt oder noch Hebräischer Est; ergo cogito“. Die Vernunft ist sozusagen das Auge, nicht das Licht selbst. Sie weiß nichts aus erster Hand, sie weiß nur aus zweiter Hand.¹⁴

Wenn die Bilder zum Werkzeug der Vernunft werden und eine rein funktionale Rolle zugewiesen bekommen, würde man die Möglichkeiten der Vernunft überschätzen. Schnorr von Carolsfeld war es deswegen wichtig, nicht nur Bilder *zur* Bibel anzufertigen, sondern die „Bibel *in* Bildern“ wiederzugeben.¹⁵ Die Bilderfolge sollte quasi als Bibel in anderer Gestalt begegnen und nicht nur ein hilfreicher Zusatz sein; die Bilder haben demnach die Eigenschaft des Sprechens, der Wirksamkeit aus sich selbst heraus und nicht etwa erst aufgrund einer Deutung oder Anwendung durch die Menschen.

Die Bibel in Bildern ist also einerseits ein Gegenprogramm zu einem Rationalismus, wie er auch in den Umgang mit der Bibel eingezogen war und ist. Andererseits verhilft sie der Vernunft, zu sich selbst in ihrem ursprünglichen Sinn zu kommen.

13 *Julius Schnorr von Carolsfeld*, Die Bibel in Bildern, Leipzig 1860 (WLB Stuttgart: Ba graph.1860 01), VII (Hervorhebungen C. H.).

14 *Johann Georg Hamann*, Briefwechsel, Bd. V, hrsg. von Arthur Henkel, Frankfurt am Main 1965, 448,26–27. Dazu *Oswald Bayer*, Vernunft ist Sprache. Hamanns Metakritik Kants, Stuttgart 2002, 61. Vgl. *Reiner Wild*, Art. Hamann, Johann Georg, in: Metzler Philosophen-Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, Stuttgart u. a. ²1995, 343–345, 345.

15 *Schnorr von Carolsfeld*, Bibel (s. Anm. 14), X (Hervorhebung C. H.).



Abb. 3 Melchior Mattsperger, Augsburg 1687 (Ba graph.1687 01, Tafel IX).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

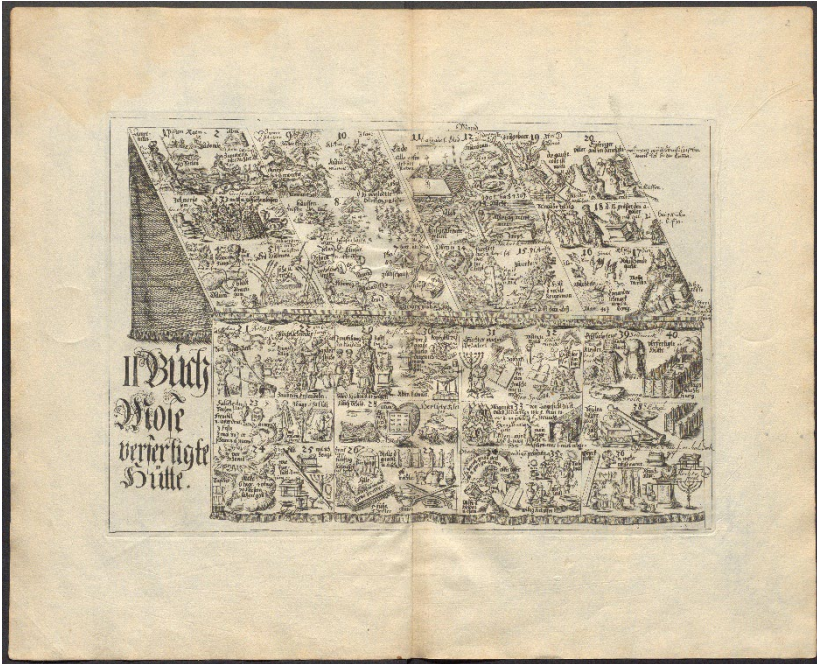


Abb. 4 Johannes Buno, Hamburg 1674–1680 (Bb graph.1680 01, Tafel 2).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

2. Bilder als Blickfang und Augenöffner



Abb. 5 Neuer Bilder-Psalter, Augsburg 1710 (B deutsch 1710 01, Seite 19).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Die Psalmen zeigen: Das Reden über Gott geschieht als Kommunikation mit Gott im Gebet. Darin liegt eine strukturelle Brücke zur Wirkweise des Bildes, das auf Kontemplation, Betrachtung, Öffnung, weniger auf distanzierte Analyse abzielt. Die Einzelaspekte der Illustration zu Psalm 8 helfen zur Selbsterkenntnis des Menschen in der Begegnung mit Gott (Abb. 5).¹⁶ Die Zusammenschau der Krönungsszene, der herumspringenden Kinderschar, der Flora und Fauna und des gekreuzigten Christus deutet an: Der Mensch ist angesichts der Erhabenheit der ihn umgebenden Schöpfung klein wie ein Kind, auch erlösungsbedürftig; andererseits wird er von Gott mit einer Würde ausgestattet, quasi zum König gemacht: „Du hast ihn als Herrscher eingesetzt“ (Ps 8,7). Das Bild zeigt: Gebet führt zum Sehen, das Sehen auf das Tun Gottes, wie es der Psalm beschreibt, führt dann aber auch zum Gebet.

16 Bezug auf: Neuer Bilder-Psalter, Das ist: Alle von Luthero verdeutschte Weisungs- Lehr, Buß- Bett-, Klag- und Danck-Psalmen deß Hoherleuchten Königs und Propheten Davids. Nach ihrem fürnehmsten Innhalt in Anmuthigen Bildern, vorgestellt in Kupffer gestochen und in diesem Format heraus gegeben von Johann Christoph Kolb, Augsburg 1710 (WLB Stuttgart: B deutsch 1710 01).



Abb. 6 Theatrum Biblicum, Amsterdam 1643 (Bb graph.1643 01, Tafel 7).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Adam steht in dieser Illustration aus dem „Theatrum biblicum“ bereits aufrecht und doch deuten der vom hebräischen JHWH-Tetragramm ausgehende Strahl sowie der in den Strahlenkranz um den Gottesnamen eingefügte Text aus Genesis 2,7 an, dass das Einhauchen des Lebensatems in diesem Moment geschieht (Abb. 6).¹⁷ Schöpfung ist als Beziehungsgeschehen kein abgeschlossener Akt, sondern dauert an im Erhaltungs-

17 Theatrum Biblicum Hoc Est Historiae Sacrae Veteris Et Novi Testamenti Tabulis Aeneis Expressae. Opus praestantissimorum huius ac superioris seculi pictorum, Amsterdam 1643 (WLB Stuttgart: Bb graph.1643 01).

handeln Gottes. Dem Titel des Werkes entsprechend wird die biblische Erzählung als Theaterstück präsentiert. Aus Berichterstattung wird Dialog. Besser könnte der Kern theologischer Anthropologie und Schöpfungslehre nicht dargestellt werden: Es geht um Leben von einem Gegenüber her, als Gabe und auf Kommunikation mit Gott hin.



Abb. 7 Lutherbibel, Wittenberg 1572 (Bb graph.1572 02-1, Blatt 63v).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Die Darstellung der Szene mit dem Goldenen Kalb betont die Innerlichkeit bzw. Ganzheitlichkeit des Glaubens (Abb. 7).¹⁸ Die Herstellung des Kalbs, der Tanz um das Kalb, die Ausschweifungen stehen für den Versuch, das Wirken Gottes verfügbar zu machen. Durch Sinnenfreuden in

18 *Martin Luther* (Übers.), *Biblia Das ist: Die ganze heilige Schrift Deudsch*, Wittenberg 1572 (WLB Stuttgart: Bb graph.1572 01-1).

der Weise der Fruchtbarkeitskulte soll die Teilhabe an Gottes Gaben herbeigeführt werden. Demgegenüber führt die abstrakte, nüchterne Andeutung Gottes vor Augen, dass die Beziehung Gottes zum Menschen primär auf das Innere des Menschen zielt. Der Weg der Veränderung führt dann vom Herzen zum Mund, von innen nach außen. Im Goldenen Kalb verdichtet sich dagegen eine auf das Äußere fixierte Definition von Glauben und Leben. Das Verbot einer solchen Verbildlichung wird jedoch bildlich vor Augen geführt.

„Kostet und seht, wie gütig der Herr ist“ (Ps 34,9). Die Bibel gebraucht sehr häufig das Wort „Sehen“, wenn es um die Erkenntnis Gottes geht. Anhand solcher biblischer Belegstellen ist die Ausstellung mit ihren zwölf Abschnitten gegliedert. Bild und Wort gehören zusammen. Gott begegnet nicht abstrakt, sondern öffnet dem Menschen die Augen, um wie gesehen in das dankbare Staunen über die Schöpfung zu kommen. Das Bildlich-Sinnliche steht andererseits in der Gefahr der Vonselbständigkeit – daher das Bilderverbot. Matthäus Merian formulierte die Aufgabe als Künstler so: Er habe sich „fürgenommen / diese Biblische Figuren zu erfinden / vffs Kupffer zu bringen / ... daß solche ... nicht allein belüstringen / sondern in die Heilige Schrift selbstem / darauß sie genommen / gleichsamb mit der hand führen / [...] damit also die Schrift den Kunststücken / vnd hinwider diese der Schrift die Hand bieten / vnd eines das ander erklären möge [...]“.¹⁹

Und die Neuausgabe der Merianbibel 1704 formulierte es so, dass die biblischen Inhalte mit den Bildern dem „Volck desto nachdrücklicher für- und einzubilden“ seien.²⁰ Es geht um einen Prägevorgang, nicht um subjektive Einbildung, sondern um eine auf den Betrachter von außen nach innen einwirkende Bildung durch Bilder. Melchior Mattsperger

19 *Matthäus Merian*, *Icones Biblicae. Praecipuas Sacrae Scripturae Historias elegantior & graphice repraesentantes*, Bd. 1, Straßburg 1625 (WLB Stuttgart: B graph.1625 04), B1r.

20 *Matthäus Merian* (Ill.), *Biblia, Das ist Die gantze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments verteutsch*, Frankfurt am Main 1704 (WLB Stuttgart: Bb deutsch 1704 01), (4r (Hervorhebung C.H.).

nannte sein Werk in diesem Sinne „Geistliche Herzens-Einbildungen“.²¹ Die Augen werden geöffnet, aber die Bilder und deren Inhalt sind nicht ein Produkt oder Konstrukt der Augen und Gedanken.

3. Bilder als Spiegel und Fenster

Der tschechische Künstler Alfons Mucha stellt in seinem Bild zur Anrede Gottes im „Vater unser“ heraus, dass Gott sich nicht nur anrufen lässt, sondern ganz nah bei den Menschen ist (Abb. 8).²² Das Auge Gottes zeigt: Es kommt zu einem wechselseitigen Anschauen – was den Betrachter des Bildes einschließt.

Lucas Cranach komprimiert die biblische Heilsgeschichte auf ein Titelblatt mit zwei Bildhälften (Abb. 9).²³ Indem der Mensch in der linken Bildhälfte wie in einem Spiegel seine Ausgangssituation erkennt, nämlich als in Sünde und Tod verstrickt, eröffnet sich doch wie in einem Fenster das in der rechten Bildhälfte dargestellte Geschehen. Die Situation ändert sich grundlegend, wenn der Spiegel, in dem der auf sich selbst fixierte Mensch immer nur sich selbst finden kann, durchlässig, durchsichtig, zum Fenster wird, wenn ein Gefälle von der linken zur rechten Bildhälfte entsteht. Dann fällt der Blick auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Es kommt sozusagen beim Betrachten zu einer Blickumkehr.

Ein wichtiger Unterschied der Bibel in Bildern zu zum Beispiel einer Galerie von Gemälden zu anderen Motiven liegt in der existenziellen Betroffenheit des Betrachters. Es geht immer auch um uns und zwar ganz grundsätzlich. Merian drückte es so aus, bei der Betrachtung der

21 *Mattsperger*, Geistliche Herzens-Einbildungen (s. Anm. 12).

22 *Alfons Mucha* (Ill.), Otčenáš, Prag 1899 (WLB Stuttgart: B graph.1899 81).

23 *Martin Luther* (Übers.), Biblia: das ist: die gantze Heilige Schrifft Deudsch, Wittenberg 1543 (WLB Stuttgart: Bb deutsch 1543 01-2).

Bibel-Illustrationen werde „das Gemüthe sich viel anderst affectionirt: befinden [...] / als in ansehung der leichtfertigen Venus gemälde“.²⁴

Das Zueinander von Spiegel und Fenster meint auch: Indem wir die Bilder betrachten, machen die Bilder etwas mit uns. Die Bilder schauen auch uns an. Der Fenster-Blick ist ein tröstlicher, ein hoffnungsfroher Blick, der auch ein Unterwegs-Sein, ein Anderswo einschließt. Nicht selten wurden Architekturmotive – passend zur Fenster-Wirkung von Bildern – in die Gestaltung von Kupfertiteln aufgenommen, so auch in den Mindener Lutherbibeln (Abb. 10).²⁵ Eine aufgeschlagene Bibel vermittelt zwischen der vorfindlichen Kirche und dem ersehnten himmlischen Jerusalem. Das Bild der aufgeschlagenen Bibel und das – nur durch Aufschlagen der Bibel mögliche – Nachlesen der im Bild genannten Bibelstellen öffnet die Augen für die Heilsgeschichte inmitten der Geschichte, für das erhoffte, partiell schon präsenste und wirksame himmlische Jerusalem inmitten des irdischen Gemäuers der vorfindlichen Kirche.

Noch einmal anders ausgedrückt: Der Deutung oder Beschreibung des Bildes durch den Betrachter geht eine Interpretation des Betrachters, ein Aufgedeckt-Werden durch die Begegnung mit dem im Bild präsenten Geschehen voraus. Das Anschauen bzw. das Angeschaut-Werden geht dem Durchschauen voraus. Sich die Bilder und deren Gehalt durch eine entsprechende Deutung gefügig machen zu wollen, würde sie ihrer dynamischen Wirkung berauben. Denn – das ist sicher eine steile, aber sachgemäße Formulierung – das Besondere gerade der Bibel-Illustration liegt in der Teilhabe des Bildes an einem Zusammenhang von Darstellung, Gegenwart und Wirken Gottes.

24 *Merian*, *Icones Biblicae* (s. Anm. 20), A IVr/v.

25 *Martin Luther* (Übers.), *Biblia Das ist: die ganze Göttliche Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments*, Minden 1790 (WLB Stuttgart: B deutsch 1790 04).

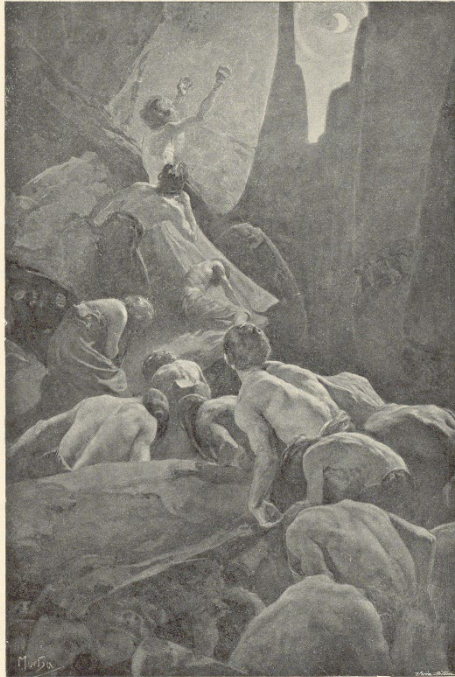


Abb. 8 Alfons Mucha, Prag 1899 (B graph.1899 81, Tafel 1).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

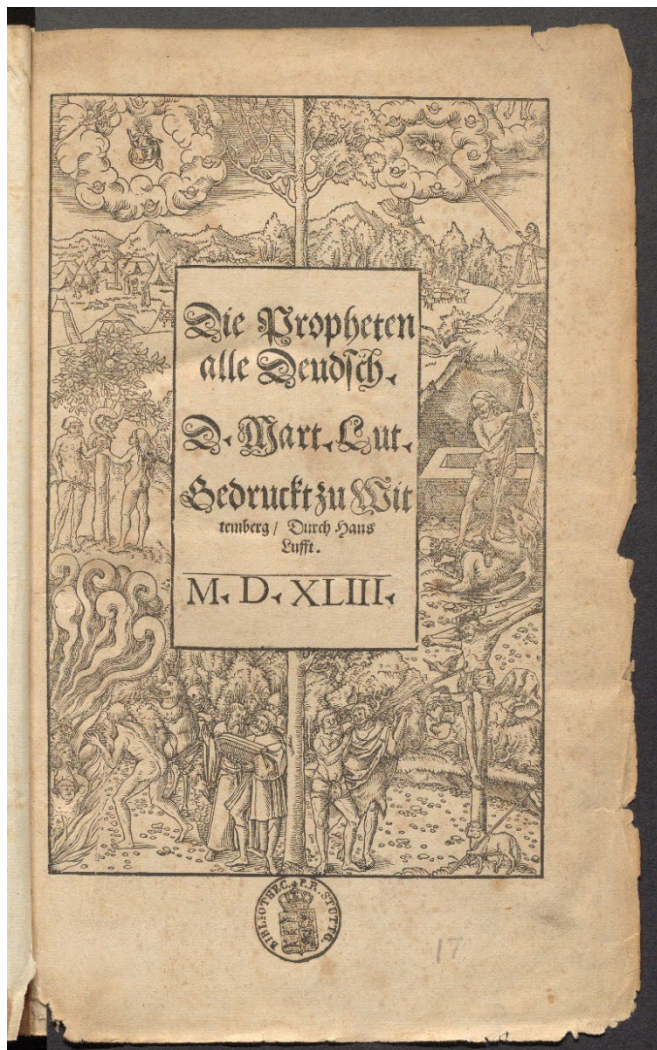


Abb. 9 Lutherbibel, Wittenberg 1543 (Bb deutsch 1543 01-2, Titelblatt).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Abb. 10 Lutherbibel, Minden 1790 (B deutsch 1790 04, Frontispiz).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

4. Bilder als Fragment

Häufig verläuft das Schauen Gottes und die Dynamik aber nicht so geradlinig, wie einige Bilder es vermitteln. Es ist daher immer auch ein Problem, einzelne Exponate herauszugreifen, weil erst die Gesamtschau den Spannungsbogen aller relevanten Aspekte aufzeigt. Wie wohl keine andere biblische Schrift thematisiert das Buch Hiob das Problem der Verborgenheit, der scheinbaren Abwendung Gottes. Die erste Bildtafel, die Herbert Granville Fell, vom Jugendstil geprägt, entwarf, zeigt den thronenden Gott Vater mit einem Tuch vor den Augen (Abb. 11).²⁶ Nach langem Ringen und einer Antwortrede Gottes erkennt Hiob schließlich, dass das Schauen Gottes mit der Offenheit für das Widerfahrnis des Handelns und Redens Gottes einhergeht: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ (Ijob 42,5). Erst die Allmacht und Unterschiedenheit Gottes gegenüber dem Menschen begründet die Hoffnung auf eine Wende in der Not.

In umgekehrter Stoßrichtung präsentierte etwa Julius Schnorr von Carolsfeld Gott in einer massiv anthropomorphen Darstellung, das heißt in einer den Menschen entsprechenden Gestalt (Abb. 12).²⁷ Das begegnet uns auch in den Szenen des Einbands, der Grundlage für das Titelbild dieser Ausstellung ist. Hier wurde das Sich-Herabbeugen Gottes betont, das Sich-Sichtbar- und Erfahrbar-Machen Gottes. Dies ist kein Widerspruch zur Verborgenheit und Unterschiedenheit Gottes. Es zeigt vielmehr, dass jede Darstellung Gottes, auch jede Erfahrung seines Wirkens Gott nicht verfügbar macht und schon alles erfasst hätte.

26 *Herbert Granville Fell*, *Book of Job*, London 1896 (WLB Stuttgart: B graph. 1896 81).

27 *Julius Schnorr von Carolsfeld* (Ill.), *Die Bibel in Bildern*. 240 Darstellungen; mit kurzen Bibeltexten nach der revidierten lutherischen Bibel, Leipzig 1899 (WLB Stuttgart: Bb graph.1899 81).

Gerade bei für die Zukunft erwarteten Geschehnissen wurden die Künstler immer auf das Fragmentarische und Begrenzte ihrer Darstellungsmöglichkeiten zurückgeworfen. Das gilt etwa für die Auferstehung, hier dramatisch vorgestellt von Gustave Doré (Abb. 13).²⁸

Die Ausstellung widmet sich aber auch den Ankerpunkten im Lebensvollzug, an denen nicht durchgängig, aber immer wieder und konkret Gottes Wirken ganz praktische Anschaulichkeit gewinnt.

Das ist der Fall, wenn unser Glaube sichtbar wird, indem er sich in der Lebensführung auswirkt und dadurch für andere zu einem Bild wird, in dem sie ein Sich-Sichtbar-Machen Gottes zumindest erahnen können. Dies gilt etwa für das, was in der christlichen Tradition als die guten Werke bezeichnet wurde (Abb. 14).²⁹

Und die Liturgie, die Sakramente sind sinnlich erfahrbare Wirkräume. Zeichen und Inhalt, Bildgestalt und Bildgehalt, auch Bild und Wort sind hier eng verbunden (Abb. 15).³⁰ Auch wird gerade hier deutlich, dass Sehen, Hören, Schmecken und Tasten zusammenkommen. Diese Erfahrung umfasst alle Wendepunkte des Lebens oder ist wie im Fall der Eucharistie auf Wiederholung angelegt.

Unsere Erfahrung, unser Erkennen und unsere Versuche, beides durch Bilder einzufangen, bleiben Stückwerk. Aber – und das ist das Entscheidende, wenn man den Widerfahrnischarakter des Bibelbildes bedenkt, wenn man nicht nur Bilder zur Bibel in ihrer funktionalen, ästhetischen oder pädagogischen Bedeutung schafft, sondern sich der Bibel in Bildern öffnet. Wenn das geschieht, dann ist das Bibelbild gerade in seiner Vorläufigkeit Teil eines größeren Zusammenhangs, einer Bewegung.

28 *Gustave Doré, Sainte bible, Tours 1874 (WLB Stuttgart: Bb graph.1874 03-2).*

29 *Johann Theodor de Bry/Johann Israel de Bry, Opera misericordiae ad corpvs pertinentia. Figvris et iconibvs in aes incisibvs expressa et repraesentata. Cvm selectis sententiis et testimoniis, Frankfurt am Main/Montbéliard 1596 (WLB Stuttgart: Bb graph.1596 01).*

30 *Die Catholische Straßburger Bjbel oder Heilige Schriffte Alten und Neuen Testaments. Nach der gemeinen Lateinischen und von der heiligen Kirchen beveherten Übersetzung, Straßburg 1734 (WLB Stuttgart: Bb deutsch 1734 01).*

Im Ersten Korintherbrief (1 Kor 13,12) wird es so formuliert: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhaftige Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“.

Sind oder werden wir nun „bildfromm“? Ja und nein. Natürlich sind nicht die Bilder selber Gegenstand des Glaubens. Das geht schon nicht vom biblischen Gebot her, sich von Gott kein Bild zu machen, das dann angebetet wird. Andererseits kennt die Bibel den Weg vom Skeptiker („Ich glaube nur, was ich sehe“) zum Seher, der schauen darf, was er geglaubt hat (Abb. 16).³¹ „Bildfromm“ als Titel der Ausstellung verarbeitet genau diese Spannung. Sie sind herzlich zu einem Gang durch die Ausstellung eingeladen.

31 Vgl. *Martin Luther* (Übers.), *Das Neue Testament Mar. Luthers*, Wittenberg 1535 (WLB Stuttgart: B deutsch 1535 05), *Vision des himmlischen Jerusalem*.



Abb. 11 Herbert Granville Fell, London 1896 (B graph.1896 81, Frontispiz).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

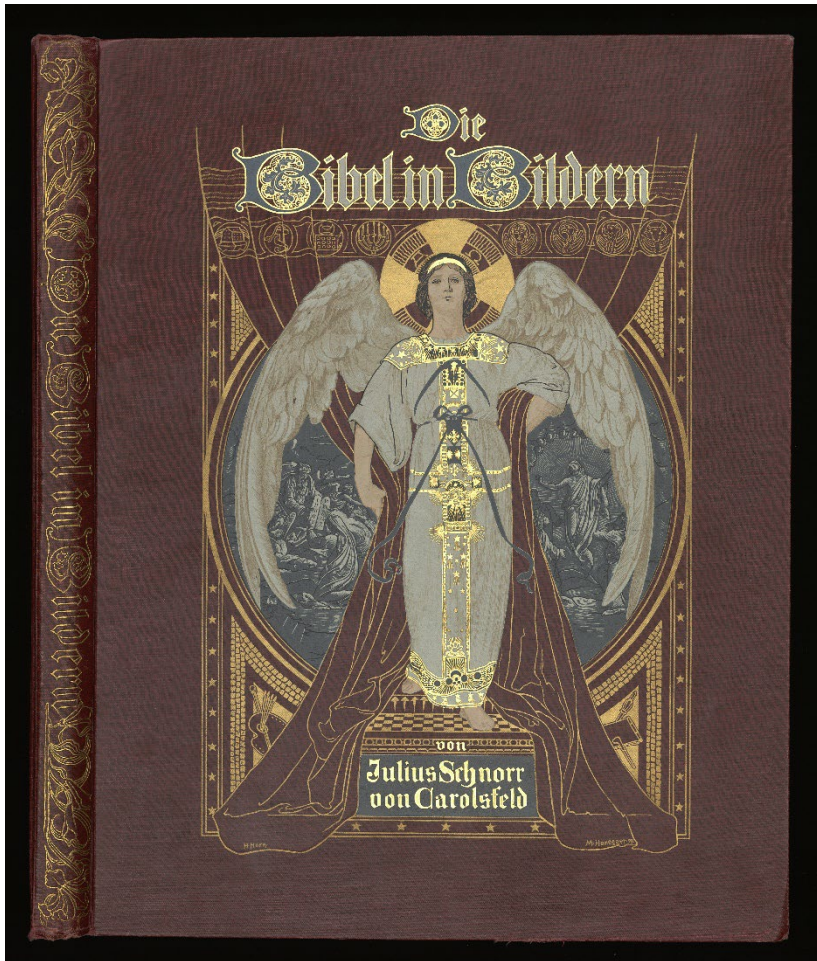
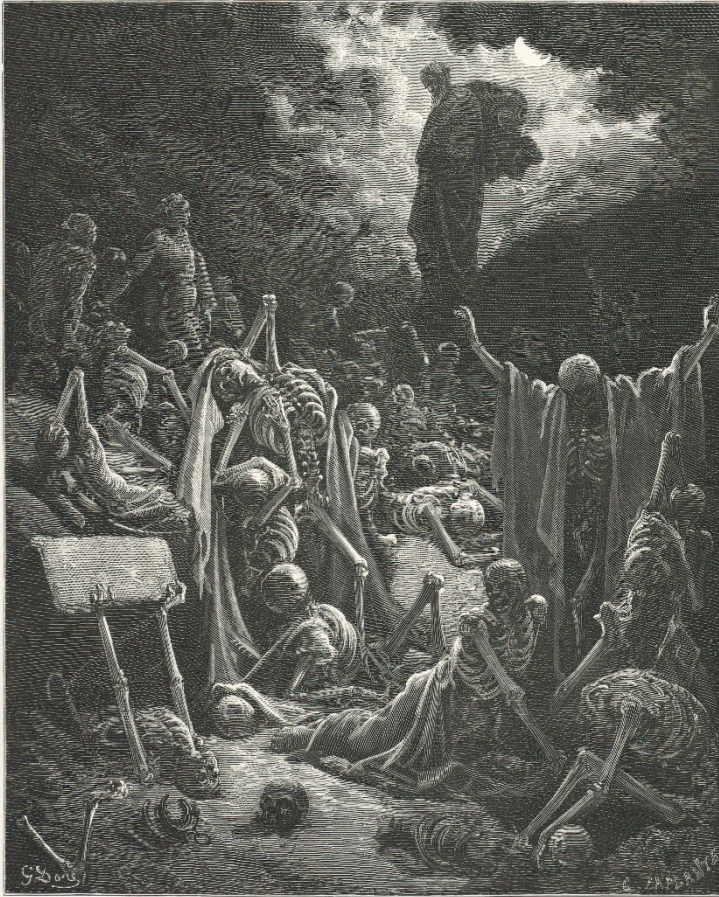


Abb. 12 Julius Schnorr von Carolsfeld, Leipzig 1899 (Bb graph.1899 81, Einband).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



VISION D'ÉZÉCHIEL.

Abb. 13 Gustave Doré, Tours 1874 (Bb graph.1874 03-2, hinter Seite 59).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Abb. 14 Brüder de Bry, Frankfurt am Main 1596 (Bb graph.1596 01, Tafel VII).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Abb. 15 Katholische Straßburger Bibel, Straßburg 1734 (Bb deutsch 1734 01, Kupfertitel).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart



Abb. 16 Lutherbibel, Wittenberg 1535 (B deutsch 1535 05, Blatt Aa VIIIr).
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Informationen zum Autor

Dr. theol. Christian Herrmann, geb. 1966, Bibliotheksdirektor, ist seit 2015 Leiter der Abteilung Sondersammlungen der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) Stuttgart. Er studierte 1987 bis 1993 Evangelische Theologie in Heidelberg und Erlangen. 1996 Promotion in Erlangen mit einer Dissertation über „Unsterblichkeit der Seele durch Auferstehung. Studien zu den anthropologischen Implikationen der Eschatologie“. 1998 Laufbahnprüfung für den höheren Bibliotheksdienst. Von 1998 bis 2011 war er Fachreferent an der Universitätsbibliothek Tübingen. Seit 2011 Fachreferent und Leiter der Sammlung Alte und Wertvolle Drucke/Bibeln, WLB Stuttgart. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Buchgeschichte, Systematische Theologie, Theologiegeschichte.

Schlagwörter

Wirkkraft von Bildern, Bibel in Bildern, Glaube, Blickfang, Augen und Herz, Subjekt-Objekt-Beziehung